Märkte in Huttwil

Zibelemärit in Huttwil 2023 © Hubert Schacher

Trotz schwindender Bedeutung der Märkte aufgrund verändertem Konsumverhalten im Laufe des 20. Jahrhunderts investiert Huttwil im Oberaargau seit einigen Jahren viel in die Pflege dieser Tradition. Neben dem wöchentlichen Gemüsemarkt mit regionalen Produkten gibt es einen Frühlingsmärit, einen Summernachtsmärit, einen Zibele- und Herbstmärit sowie einen Altjahrsmärit. Zusätzlich werden Themenmärkte wie der Wiehnachtsmärit, der Käsemarkt und ein historischer Handwerkermärit durchgeführt. Die Vielzahl von Märkten in dieser doch recht kleinen Ortschaft, die heute nicht mehr an einer Hauptverkehrsachse gelegen ist, zeugt von der grossen Bedeutung der Markttradition. Dank des Engagements der Huttwiler Bevölkerung, der Vereine und der Gemeinde während der letzten Jahre konnte sich die Tradition erneuern, den gegenwärtigen Bedürfnissen anpassen und ihre Lebendigkeit bewahren.

Seine Tradition pflegt Huttwil als ehemals bedeutender Marktort an der direkten Verbindungslinie zwischen Bern und Luzern. Die Anfänge des Huttwiler Marktrechts sind nicht urkundlich belegt, dieses Recht wird aber erstmals 1467 erwähnt. Über die Jahrhunderte wurde der Huttwilermarkt zum Schauplatz verschiedener realer und fiktiver Zusammenkünfte: Er diente als Treffpunkt der ersten Berner Versammlung im Vorfeld des Bauernkriegs, er war Ort einer Brautschau bei Jeremias Gotthelf, und auch Carl Albert Loosli verlegte in einer Novelle das Geschehen an den Huttwiler Markt.

Verbreitung	BE (Huttwil)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2024
Autorin	Katrin Rieder

Lebendige Traditionen
Traditions vivantes
Tradizioni viventi
Tradiziuns vivas

Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Huttwiler Märkte ragen nicht heraus, weil sie sich durch ein besonderes Alter auszeichnen oder Huttwil historisch einer der bedeutendsten Marktorte gewesen wäre. Der Markt in Burgdorf ist älter, und selbst die ländlichen Ortschaften Langnau im Emmental oder auch Langenthal galten lange als bedeutendere Marktsiedlungen. Die Bedeutung der Huttwiler Markttradition zeigt sich vielmehr im Willen der Gemeinde und Bevölkerung, diese Tradition bis heute zu pflegen. 2019 hat sich die Gemeinde für die Beibehaltung der Jahrmärkte ausgesprochen und sich das Ziel gesetzt, die Attraktivität der Märkte zu steigern. In einem partizipativen Prozess entstand ein neues Marktkonzept, das zu einer Stärkung der Tradition führen soll.

Das Stadtrecht für Huttwil

Obwohl die Gemeinde heute nicht mehr als Stadt gilt, ist sie zumindest im Selbstverständnis der rund 5'000 Bewohnerinnen und Bewohnern ein Städtchen geblieben. 2013 wurde das Festjahr zu 700 Jahre Stadtrecht Huttwil begangen. Über den Zeitpunkt der Stadtgründung gibt es jedoch keine genauen Angaben. Die älteste schriftliche Erwähnung von Huttwil findet sich mit dem Ortsnamen «Huttiwilare» in einer Urkunde des Klosters St. Gallen aus der Amtszeit des Abtes Grimaldus (841–872). Damit gehört Huttwil zusammen mit acht weiteren Dörfern des Langetentals zu den am frühesten urkundlich erwähnten Ortschaften im Kanton Bern.

Von den Grafen von Kiburg wurde Huttwil um 1250 zur Stadt befestigt. Untersuchungen zur Burg Kastelen bei Alberswil (Kanton Luzern) zeigten kürzlich, dass diese genau zu dieser Zeit anstelle von Burgdorf zu ihrem Hof erhoben wurde; Kiburg richtete sich damit auf die Gotthardroute aus, die in dieser Zeit an Aufschwung gewann und von Westen her über Huttwil erschlossen wurde. Die Existenz einer befestigten Stadt wird durch den urkundlichen Beleg von zwei Huttwiler Schultheissen in den Jahren 1280 und 1294 in den Urkunden belegt. Aus kiburgischer Zeit sind zwei städtische Sonderrechte überliefert: der Zoll und das Ohmgeld, eine Weinsteuer. Zu einer spätmittelalterlichen Stadt gehörte nicht nur die Befestigung mit Mauern, Graben und Toren, sondern auch eine städtische Organisation, ein Stadtrecht und ein Marktrecht. Doch weder verweisen Quellen darauf, dass es in Huttwil einen Stadtrat oder eine Burgerschaft gegeben hätte, noch existiert ein geschriebenes Stadtrecht, eine so genannte Handfeste.

Das Marktrecht von Huttwil

Über die Verleihung des Marktrechts an Huttwil fehlen ebenfalls schriftliche Quellen. Aus bernischen Urkunden geht jedoch hervor, dass Huttwil ein Marktort war. Eine erste Erwähnung stammt aus dem Jahr 1467. Nachdem Huttwil 1408 an Bern kam, wurde es 1516 in die Landvogtei Trachselwald eingegliedert und gehörte damit zur Landschaft Emmental. In diesem Gebiet war Huttwil der einzige Ort mit Stadtrecht und entsprechenden Privilegien.

Viele ländliche Märkte im Bernbiet entstanden in Zentren, die meist an wichtigen Verkehrswegen lagen, so auch Huttwil. Das bernische Grenzstädtchen lag an den wichtigen Strassenverbindungen zwischen den Städten Bern respektive Solothurn und Luzern und bildete einen Knotenpunkt zwischen dem Emmental, dem Oberaargau und dem Luzerner Hinterland. Zudem war Huttwil ein Zentrum des östlichen Teils des Amtsbezirks Trachselwald sowie des oberen Langetentals.

Es existierten verschiedene Typen von Märkten, die meist nebeneinander bestanden. Der tägliche Markt diente der Stadtbevölkerung für den örtlichen Warenaustausch und war vor allem ein Lebensmittelmarkt. Der Wochenmarkt fand ein- bis dreimal pro Woche statt. Dort boten die Bauern und Bäuerinnen des Umlandes ihre Lebensmittel feil und erwarben im Gegenzug Produkte aus dem städtischen Handwerk. Von diesem Austausch lebte ein Grossteil der Gewerbetreibenden und Handelsleute der Stadt. Die oft mehrtägigen Jahrmärkte gab es ein- bis mehrmals jährlich zu festgelegten Terminen, zu denen auch Handelsleute von weiter weg anreisten, um ihre Produkte zu verkaufen.

Während die bernischen Gewerbeordnungen ländliche Wochenmärkte (1464) und Jahrmärkte (1467) verboten, war Huttwil mit seinem Stadtrecht in der bernischen Landschaft Emmental der einzige Ort, dessen Marktrecht durch die bernische Obrigkeit nicht in Frage gestellt war (einzig die Dörfer Langnau und Herzogenbuchsee konnten aufgrund ihrer Zentrumsfunktion ihre Märkte ebenfalls behalten). 1539 bewilligte Bern Huttwil einen fünften Jahrmarkt, 1564 einen zusätzlichen Viehmarkt im September (Michaelstag) und 1575 einen Wochenmarkt. Die Emmentaler Landsatzung von 1559 bestätigte «Freiheiten, Satzungen, alte Bräuche und Gewohnheiten» der Stadt Huttwil – von diesen alten Rechten sind keine schriftlichen Quellen, nur Erwähnungen überliefert. Im Einzelnen festgehalten wurden die städtischen Sonderrechte Huttwils erst 1659 im Rahmen der Revision des Emmentaler Landrechts.

Versammlungsort im Bauernkrieg

Der Huttwiler Markt erlangte 1653 historische Bedeutung. Denn hier fand die erste grössere Versammlung der aufständischen Berner Bauern im Vorfeld des Schweizer Bauernkriegs statt. Bereits an der Versammlung der Luzerner in Wolhusen am 26. Februar 1653 hatte eine Gruppe von Huttwilern teilgenommen; sie

brachten eine Abschrift des dort beschworenen Bundesbriefes ins Bernbiet.

Das Treffen auf dem Huttwiler Markt fand bereits eine Woche darauf statt. Rund 100 Landleute versammelten sich, um den Protest gegen ihre Obrigkeiten vorzubereiten, die Ziele ihrer Bewegung zu diskutieren und ihre politische Organisationsform festzulegen. Huttwil war der Treffpunkt für zwei weitere Versammlungen: die Landsgemeinden vom 30. April und jene vom 14. Mai 1653, die aus Platzgründen auf offenem Feld in der Nähe des Hochgerichts durchgeführt wurde. An diesem Tag reisten etwa 3'000 Landleute aus den Kantonen Bern, Luzern, Basel und dem Freiamt nach Huttwil. Nach fünfstündiger Beratung wurde der zuvor in Sumiswald entworfene Bundesbrief feierlich verlesen und beschworen. In dieser Urkunde, dem zentralen Dokument des Bauernkriegs von 1653, führten die Aufständischen den Grund ihrer Empörung aus, erklärten, warum sie sich zum Widerstand berechtigt sahen und erläuterten ihre politischen Ziele. Der so genannte «Huttwiler Bund» betrachtete sich als gleichberechtigt gegenüber den Städten und übernahm die Souveränität in den von ihm kontrollierten Gebieten im westlichen Schweizer Mittelland. Nur eine Woche darauf griffen die aufständischen Untertanen zu den Waffen, die mehrere tausend Mann starken Rebellentruppen belagerten Luzern und Bern und stoppten dort die Lebensmittelzufuhr. Letztlich führte der Bauernkrieg aber zu einer Niederlage der Bauern gegen die mächtige Berner Obrigkeit. Und weil Huttwil als eines der Zentren des Volksaufstands galt, verlor der Ort zur Strafe sein Stadtrecht. Diese Strafe muss jedoch schon bald wieder aufgehoben worden sein, zumal nur wenige Jahre später, 1659, die städtischen Sonderrechte von Huttwil wieder dokumentiert sind.

Vom Gassenmarkt zum Marktplatz

In vielen Städten spielte sich der Markt auf einem zentral gelegenen Marktplatz ab, der gleich bei der Stadtgründung angelegt wurde. Andernorts fand der Markt auf der Hauptgasse statt, die an beiden Enden mit Toren versehen war und hinter den Stadtmauern zu den wichtigsten Überlandstrassen führte. Einen solchen Gassenmarkt gab es auch in Huttwil, zumal das kleine Städtchen nur aus zwei Häuserzeilen bestand, welche die Marktgasse bildeten.

Im Mittelalter verkauften die Landleute, Handwerker und Gewerbetreibenden ihre Waren meist auf dem Boden oder an mobilen Ständen, die bei Marktbeginn auf- und bei Marktende abgebaut wurden. Später gab es in einigen Ortschaften auch hölzerne Buden als fest installierte Marktstände. Auch in Huttwil gab es spätestens nach dem Stadtbrand von 1537 einfache Holzlauben, die an Markttagen Schutz vor schlechter Witterung boten. Ein Marktplatz wurde erst nach dem Stadtbrand von 1834 gebaut: zentral gelegen sollte er künftig der Feuerwehr im Brandfall einen raschen Zugriff zu allen Teilen des Städtchens gewährleisten.

In Huttwil gab es feste Jahrmarkttermine – Mitte des 19. Jahrhunderts waren es fünf Jahrmärkte, nämlich in den Monaten März, Mai, August, Oktober und Dezember. 1865 wurde ein zusätzlicher Jahrmarkt im Juni organisiert, um damit der wachsenden Konkurrenz der Märkte in den benachbarten luzernischen Städtchen Willisau und Sursee sowie im bernischen Langenthal zu begegnen. Der wenige Jahre zuvor gegründete Gewerbe- und Volksverein setzte sich zudem für eine bessere Marktinfrastruktur ein.

An den Huttwiler Jahrmärkten stand neben einem Krämer- und Budenmarkt der Viehmarkt im Zentrum, es wurde mit Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen gehandelt, selten mit Pferden und Fohlen. Kleintiere, wie beispielsweise Hühner, wurden an den Wochenmärkten verkauft.

Als Marktort verfügte Huttwil über zahlreiche Gastwirtschaften, aber für die Markttage galten besondere Bestimmungen: Es durften alle Bewohnerinnen und Bewohner den Marktbesuchenden Wein ausschenken und Speisen servieren, wobei sie den Wein bei den Wirten zu beziehen hatten. Im Jahr 1812 legte jedoch der Gemeinderat von Huttwil infolge eines neuen kantonalen Wirtshausgesetzes fest, dass an Markttagen nur noch vier Wirtshäuser eine Bewilligung erhalten. Eine Quelle aus dieser Zeit beschreibt das damalige Marktgeschehen: Das Gedränge sei oft so gross, dass entlang der Marktstrassen Gebäude, Zäune und Grundstücke, selbst solche mit Bepflanzung, beschädigt würden. Auch für den Viehmarkt gebe es keine geeigneten Einrichtungen.

Der Markt als sozialer Treffpunkt

Die Märkte waren bis ins 19. Jahrhundert hinein eigentliche Brennpunkte und Höhepunkte nicht nur des wirtschaftlichen, sondern auch des gesellschaftlichen Lebens. Schaubuden aller Art, Karussells und Vergnügungsbuden gehören ebenso zum Markt wie Essen und Trinken, Tanz und Gesang.

Einen Einblick in das Huttwiler Marktleben Mitte des 19. Jahrhunderts gibt der Roman «Michels Brautschau» von Jeremias Gotthelf. Da sich die Begegnungsmöglichkeiten für junge Leute auf wenige Tanzsonntage, auf Vieh- und Jahrmärkte beschränkte, schlug die Mutter einer möglichen Kandidatin den Markt als idealen Ort für ein erstes Kennenlernen vor: «In vierzehn Tagen ist

Huttwylmarkt, dorthin wollen wir mit jungen Schweinen; wir haben deren einen ganzen Stall voll. Bei ‹Möhren› stellen wir ein; wenn wir verkauft haben und eingekramt, was nötig ist, werden wir allweg dort was essen.» Gotthelf beschreibt das Gedränge in den Gassen und in den Wirtshäusern: «Wie es an einem Huttwylmärit geht, kann sich jedermann denken, der schon auf einem anderen Markte gewesen ist. Ach, du meine Güte, was so an einem Markte und besonders an einem Huttwylmarkt, wo Aargauer und Länder [Luzerner, Entlebucher] in Haufen kommen und ganz besonders die Schweinehändler zahlreich vertreten sind, geredet, geschwatzt, geschnattert, geflucht wird! Wer die Worte zählen müsste, welche zu allen Mäulern auf dem Geisse- und Schafmärit, Kuh- und Schweinemärit in allen Gassen und allen Kneipen flüssig werden und zutage kommen!» Auch Carl Albert Loosli lässt in der Novelle «Coriolan» von 1929 seinen Protagonisten, den Unterstatthalter Benz Berger, an den Huttwiler Markt reisen. Dort überrumpelt Berger einen Entlebucher Bauer, der ihm für zwei prächtige Stiere im Scherz einen ausserordentlichen tiefen Preis nennt – in der Meinung, der ärmlich gekleidete Mann könne diesen sowieso nicht bezahlen. Der Handel galt. Der Unterstatthalter Berger liess aber den übervorteilten und verzweifelten Entlebucher Bauern nicht im Stich und zahlte ihm später den Aufschlag zum korrekten Kaufpreis. .

Die Erreichbarkeit eines Marktortes und damit die Erschliessung durch Strassen und zunehmend auch durch den öffentlichen Verkehr ist für dessen Entwicklung von grosser Bedeutung. Huttwil blieb lange Zeit verkehrstechnisch abgehängt, erst 1889 fuhr eine Bahn von Langenthal ins Städtchen. Bereits 1890 wurde für den März-Jahrmarkt ein Extrazug organisiert, und es zeigte sich sehr schnell, dass mit der neuen Bahn auch viele Marktbesuchende aus dem Oberaargau anreisten. 1895 folgte eine Bahnlinie nach Wolhusen, 1908 jene nach Ramsei-Sumiswald und 1915 jene nach Eriswil. Auch für die Händlerinnen und Händler brachte die Bahn eine Erleichterung, selbst für den Viehtransport wurde sie genutzt.

Bedeutungsverlust der Märkte

Die Stellung als Marktort prägte die wirtschaftliche Entwicklung Huttwils. Im 18. Jahrhundert erstarkte das Gewerbe, und im 19. Jahrhundert erlebte Huttwil einen kleinen industriellen Aufschwung: Es gab Leinwandweberei, Wollspinnerei, Pferdehaarspinnerei, Strickereien, Gerbereien, Sägereien und Möbelfabrikation. Im landwirtschaftlichen Bereich entstand nach ersten Käsereien um 1850 eine landwirtschaftliche Genossenschaft, 1902 eine Konsumgenossenschaft und 1909 eine Obstverwertungsgenossenschaft.

Noch 1880 und 1922 wurden zusätzliche Jahrmärkte in der Altjahrswoche und im Februar eingeführt, eine neue Platzordnung etabliert, eine neue Anlage am Viehmarktplatz gebaut und für die Bewerbung der Märkte ein Abreiss-Jahreskalender gestaltet. Im Laufe des 20. Jahrhunderts verloren die Jahrmärkte jedoch an Bedeutung: Während Ende des 19. Jahrhunderts noch durchschnittlich um die 1’000 Tiere an den Viehmärkten aufgeführt wurden, ging diese Zahl bis in die Zwischenkriegszeit auf rund 400 Tiere zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg brach der Grossviehhandel völlig ein. Noch einige Jahrzehnte konnte sich der Viehmarkt halten, bis er in den 1970er-Jahre aufgegeben wurde. Heute erinnert nur noch die Strassenbezeichnung «Viehmarktstrasse» an die früheren Viehmärkte.

Auch die Bedeutung der Wochenmärkte nahm ab. Zunächst sollte ein «Eiermärit» die Attraktivität des Marktes steigern und damit den Absatz ankurbeln. Der 1934 gegründete Landfrauenverein ergänzte den Wochenmarkt am Mittwoch mit einem Gemüsemarkt. Zeitweise hatten auch Bäcker, Käser und sogar ein Fischhändler Stände in Huttwil. Ab den 1930er-Jahren und insbesondere mit der Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen die Huttwiler Detailhändler an Umsatz, was auf Kosten der Marktfahrenden geschah. Die Läden konkurrierten mit ihren Schlussverkäufen vor allem während dem Februar-Jahrmarkt das Angebot der Marktstände, zudem verbesserten die Geschäftsleute in den 1960er-Jahren die Warenpräsentation in ihren Schaufenstern.

Die emotionale Bedeutung des Marktes für die lokale Bevölkerung zeigte sich jedoch in dem Moment, als der Gemeinderat 1974 die schulfreien Markttage im Städtlischulhaus abschaffen wollte. Eingeführt worden war der Brauch zunächst, damit die Schulkinder an Markttagen mithelfen konnten. Insbesondere die Schulbuben halfen den Marktfahrenden mit Leiterwagen beim Warentransport und beim Einrichten der Marktstände. Ohnehin war der Schulhausplatz an Markttagen belegt, zunächst für den Grossviehmarkt, später als Parkplatz der per Auto angereisten Marktbesuchenden. Mit der Abschaffung der schulfreien Markttage würde den Kindern das «Märiterlebnis» genommen und die Schule verliere «ein Stück lokales Kolorit», ja «ein Stück ihrer Seele», argumentierten die Gegnerinnen und Gegner. Das Thema wurde an der Gemeindeversammlung traktandiert und eine klare Mehrheit nahm den Antrag auf Wiedereinführung an, allerdings verschwand aufgrund des allmählichen Bedeutungsverlusts der Märkte der schulfreie Markttag im Verlauf der Zeit trotzdem .

Themenmärkte zur Wiederbelebung

Nach und nach wurden die acht traditionellen Jahrmärkte durch Themenmärkte ergänzt oder gar abgelöst: Der älteste ist der 1982 von den Landfrauen ins Leben gerufene «Zibelemärit» am letzten Oktober-Wochenende. Es folgte 1996 der «Wienachtsmärit» am ersten Adventswochenende, der von dem im selben Jahr gegründeten Verkehrsverein Pro Regio Huttwil lanciert wurde.

Die vielen Märkte bedurften einer Reorganisation: 2003 wurde der mittlerweile in den November vorverschobene und zunehmend im Schatten des Weihnachtsmarktes stehende ehemalige Dezembermarkt gestrichen, ebenfalls der Februarmarkt. Der Juli-Markt wurde zum «Summernachtsmärit», der «Maschinenmarkt» wurde, aufgrund der Konkurrenz durch Fachmessen, auf die März- und Oktober-Jahrmärkte beschränkt und schliesslich ganz gestrichen. Zudem wurden die Themenmärkte auf das Wochenende gelegt und räumliche Anpassungen vorgenommen: 2017 wurde der Markt auf den historischen Ortskern um den Brunnenplatz konzentriert. 2006 wurde der Käsemarkt lanciert, der heute als einer der grössten in der Schweiz gilt. Ab 2010 gibt es einen Ostereiermärit. Und seit 2008 findet auf dem Areal der Spycher-Handwerk AG ein historischer Handwerksmärit statt, an dem Handwerker und Handwerkerinnen in historischen Kostümen arbeiten und ihre Erzeugnisse verkaufen.

Huttwiler Märkte – eine lebendige Tradition

Trotz aller Anpassungen und Neulancierungen fanden die Märkte ihr Publikum nicht wieder, die Zahl von Besucherinnen und Besuchern ging stetig zurück. Daher lud 2011 die Gemeinde den Marktverband, einheimische Geschäfte und Gewerbetreibende, Markfahrende, sowie Mitglieder der Kommission für öffentliche Sicherheit zu einem Workshop ein, um gemeinsam über die Weiterentwicklung der Märkte zu diskutieren. Nicht zuletzt in Hinblick auf die 700-Jahr-Feier Huttwils im Jahr 2013 wurde eine Belebung angestrebt: «Im Jubiläumsjahr wollen wir wieder einen Markt präsentieren, der dieser Tradition gerecht wird», bekräftigte ein Gemeinderat das angestrebte Ziel. Der Einladung zum Workshop folgten zwar nur wenige, aber die Diskussion war engagiert und interessiert. Einig waren sich alle darin, dass den ländlichen Märkten die Kundschaft wegbricht: «Wir sind vom Grundversorger zum Spezialisten und Anbieter von Exklusivem geworden», erklärte ein Marktfahrer. Weil das Erscheinungsbild des Marktes grossen Einfluss auf die Atmosphäre hat, sollten wenigstens auf der Marktgasse mehrheitlich traditionelle Marktstände stehen. Zudem brauche es für einen attraktiven Markt eine sorgfältige Auswahl der Händlerinnen und Händler.

Der Gemeinderat von Huttwil verfolgte das Thema mit hoher Priorität: Zusammen mit der Kommission für öffentliche Sicherheit suchte der Verkehrsverein Pro Regio nach neuen Ideen für das Marktwesen. Im Dezember 2019 bekannte sich die Gemeindeversammlung zu den Märkten und der Gemeinderat setzte eine Arbeitsgruppe «Marktwesen» ein, in der einerseits Marktfahrerinnen und -fahrer, andererseits Vertretungen von Detaillistenvereinigung, Landfrauenverein, Politik und Verwaltung mitwirkten.

Ein von der Arbeitsgruppe 2019 unter dem Titel «Jahrmärkte Huttwil» organisierter Workshop zeigte, dass die Märkte eine grosse Bedeutung haben für die Identifikation der Huttwiler Bevölkerung. Nach Umfragen bei Marktteilnehmenden und Workshops präsentierte die Arbeitsgruppe ein neues Marktkonzept, das 2022 genehmigt wurde: Die Märkte werden neu ausgerichtet, erhalten eine starke Fokussierung auf regionale Anbietende und spezifisch auf die Jahreszeiten angepasste Themenwelten. Die Märkte werden mit einem unterhaltsamen Rahmenprogramm ergänzt, um den gesellschaftlichen Aspekt der Märkte wieder zu stärken. Es wurden die Termine und Wochentage der Märkte angepasst, verschiedene Marktgebiete definiert. Ebenso erfolgte eine Neuregelung der Zuständigkeiten: Das Marktwesen der Einwohnergemeinde Huttwil steht unter Aufsicht der Kommission für Öffentliche Sicherheit. Über das Jahr verteilt finden noch vier Jahrmärkte statt. Seit 2023 werden sie neu als «Märkte Huttwil» beworben.

Herausforderungen und Engagement

Eine Herausforderung hatte die Corona-Pandemie gestellt, welche die Branche so in Mitleidenschaft gezogen hatte, dass viele Markthändlerinnen und -händler aufgeben mussten. Weiterhin gibt es den Wochenmarkt am Mittwoch, organisiert vom Landfrauenverein Huttwil und Umgebung. Vieles habe sich geändert, geblieben sei das Herzblut der Frauen, die mitmachen, resümiert das Marktstandteam der Landfrauen. Obwohl die Preise für die verschiedenen Produkte dem gängigen Marktwert entsprechen, bleibe nach Abzug der Kosten ein eher bescheidener Gewinn: «Für viele Frauen ist es aber ein grosses Hobby, die Köstlichkeiten zu produzieren, und die dankbare Kundschaft ist vor allem der Lohn für die Seele.»

Während der historische Handwerkermarkt weiterhin auf grosses Interesse stösst, war der Käsemarkt zwischenzeitlich gefährdet, nicht zuletzt wegen der hohen Kosten für Infrastruktur und Rahmenprogramm. Mit der Festwirtschaft und der Einführung eines freiwilligen Beitrags von fünf Franken wurden die Einnahmen gesteigert. Zudem sichern verschiedene Partnerschaften und Sponsoring

den Käsemarkt ab, so dass er auch 2023 stattfinden konnte.

Auch der Weihnachtsmärit als weiterer Themenmarkt läuft gut. An den über 100 Ständen engagieren sich gegen 1'000 Mitwirkende, viele davon ehrenamtlich. Der Weihnachtsmärit ist ein Treffpunkt auch für weggezogene Huttwilerinnen und Huttwiler, ebenso der Altjahrsmärit, der indes offenbar an Attraktivität eingebüsst hat. Auch Marktbesuchende aus der Region bewerten die Entwicklung nicht durchgängig positiv: Früher sei man nach dem Märit noch tanzen gegangen, dies sei heute nicht mehr möglich, auch seien nur wenige Gastwirtschaften geöffnet.

Dass es die Huttwiler Märkte weiterhin gibt, ist dem Engagement der Vereine und der Einwohnergemeinde zu verdanken. Sie sorgen dafür, dass Märkte stets neuen Bedürfnissen angepasst werden. Damit sie weiter lebendig bleiben, werden sich die Märkte als lokal wichtige Tradition auch in Zukunft weiter wandeln und verändern müssen.

Weiterführende Informationen

André Holenstein: Der Bauernkrieg von 1653 – Ursachen, Verlauf und Folgen einer gescheiterten Revolution. Mit kommentierter Transkription des Bundesbriefes. Mit kommentierter Transkription des Bundesbriefes. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Band 6, 2004, S. 1-43.

Armand Baeriswyl: Der Markt von Langnau im Emmental und die spätmittelalterliche Kramlaube – ein Wahrzeichen städtischer Marktarchitektur auf dem Land. In: Historische Archäologie 2017, S. 477-491.

Fabian Küng, Jakob Obrecht, Waltraud Hörsch: Die Burg Kastelen bei Alberswil. Prähistorische Siedlung, Adelsburg und Patrizischer Landsitz im Luzerner Wiggertal. Basel, 2017.

Jürg Rettenmund: Huttwil. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Bern, 2008.

Jürg Rettenmund: Huttwil 2013. Das Festjahr 700 Jahre Stadtrecht Huttwil. Huttwil, 2013.

Jürg Rettenmund: Huttwil 1313. Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtrecht von Huttwil. Huttwil, 2013.

Gemeinde Huttwil

Pro Regio Huttwil

Kontakt

Gemeinde Huttwil

Pro Regio Huttwil